

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

294 (15.12.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1038883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1038883)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 294.

Freitag, den 15. December 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 13 Dec. Die Reichstagsgebäude Commission wird nächsten Donnerstag Abend wieder zusammentreten, um seitens der Subcommission bezügliche Mittheilungen entgegenzunehmen und die Sache zu einem vorläufigen Abschluss zu bringen. Sie soll nunmehr entscheiden, ob sie mit dem Projekte in seiner gegenwärtigen Gestalt einverstanden ist, oder noch etwaige Aenderungen verlangt. Im ersten Falle würde dann das Projekt dem Bundesrathe und dem Reichstage vorzulegen sein.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt betreffs des deutsch-österreichischen Bündnisses verbürgte Mittheilungen, wonach solches auf die bestimmte Frist von fünf Jahren abgeschlossen ist und bis zum 15. October 1884 dauert. Das Bündnis habe sich aber wieder so bewährt und verspreche auch künftig eine so feste Friedensbürgschaft zwischen beiden Reichen, daß auf eine Verlängerung zu rechnen sei.

Die Petitioncommission des Reichstages beschloß, die Petitionen bezüglich des Impfschutzes dem Reichsanwalt mit dem Ersuchen zu überweisen, eine Sachverständigen-Commission einzuberufen zur Prüfung des jetzigen physikalischen und pathologischen Standes der Impfsache, event. unter allgemeiner Durchführung der Impfung mit animaler Lymphe, ferner eine Inspektion herbeizuführen und den Erlaß eines Verlesungengesetzes mit Einführung obligatorischer Zeichenscheine in Betracht zu ziehen.

Wenn darauf hingewiesen wird, daß in dem Entwurf eines Gesetzes über den Strafvollzug die körperliche Zuchthausstrafe unter gewissen Voraussetzungen zugelassen ist, so ist nicht zu übersehen, daß diese Bestimmung in der Hauptsache den in Preußen bestehenden Vorschriften der Zuchthausstrafe entspricht, daß also lediglich der bestehende Zustand, so weit Preußen in Betracht kommt, aufrecht erhalten wird. Die süddeutschen Staaten sind freilich bisher schon ohne dies Zuchthausstrafe fertig geworden. Der Justizminister hat neulich im Abgeordnetenhaus bemerkt, der Erlaß des Strafvollzugsgesetzes sei nicht aufgegeben, aber das war wohl nur ein Vorbehalt für die Zukunft. Für den Fall einer Vorlesung des Gesetzes an den Reichstag wäre es doch von Interesse, einmal zu erfahren, in welchem Umfange zur Zeit von dieser Disziplinarstrafe in den Zuchthäusern Gebrauch gemacht wird.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Reichstages: Bloß, Diez, Froberg, Geiser, Grillenberger, Hagenleber, Koyler, Kräder, Liebknecht, Rittinghausen, Stolle (Zwickau) und v. Vollmar haben, unterstützt durch die Abgeordneten: Müller, Sonnemann, Härtel, Waber (Württemberg) zu den

Forderungen in dem Reichstagsbericht über die Ausführungen des § 28 des Sozialistengesetzes folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, zu erklären, daß er die in Nr. 99 der Druckfachen angeführten Motive zu der vom Bundesrathe beschlossenen Verdrängung des sogenannten kleinen Belagerungsstandes über Berlin, Leipzig und Hamburg-Altona nicht für die gebührende Gewähr als eine ausreichende Begründung der erwähnten Maßregel nicht erkennen kann.“ Da der Reichstag beziehungsweise die Einzelregierungen, lediglich verpflichtet sind, dem Reichstage Rechenschaft über die auf Grund des § 28 getroffenen Maßregeln zu erstatten, so erscheint es unbillig, ob der Reichstag zu einem Antrag, wie der vorstehende, berechtigt ist.

Eine eigenartige Agitation macht sich gegenwärtig unter den Berliner Handlungsgewerbetreibenden geltend. Vor etwa vier Wochen hat sich ein aus Handlungsgewerbetreibenden bestehendes Comité, in dem thotsächlich alle Parteienrichtungen und alle Konfessionen vertreten sind, gebildet, das nichts Geringeres bezweckt, als eine gefeiert Sonntagsfeier herbeizuführen. Das Comité beabsichtigt an den Reichstag zu petitioniren, derselbe wolle durch Gesetz eine allgemeine Sonntagsfeier schaffen; ganz besonders aber soll das Gesetz den gänzlichen Schluß aller Geschäfte an Sonntagen ausprechen. Seit der vierwöchentlichen Thätigkeit des Comité hat dasselbe bereits, in Form von Unterschriften, 6000 Handlungsgewerbetreibenden für diese Idee gewonnen und soll sich auch eine große Anzahl Principale der Idee geneigt zeigen. Das Comité hält seine Sitzungen alle Freitag Abend im Restaurant Volz, Kronenstraße 39 ab. An der Spitze des Comitées stehen die Herren Carl Rosenthal, Carlstraße 84, und v. Völtinger, Borsdamerstraße 103. Gleich nach den Weihnachtsfeiertagen ist die Veranstaltung großer öffentlicher Versammlungen in Aussicht genommen und wird außerdem beabsichtigt, unter den Kollegen außerhalb Berlins für diese Idee zu agitiren. In Leipzig ist eine ganz ähnliche Agitation in den Kreisen der Arbeitergewerkschaften im Gange.

Die zahlreichen gerichtlichen Verurtheilungen, die wegen des verbotenen Spielens in auswärtigen Lotterien in der letzten Zeit in der Reichsbauverwaltung ins Werk gesetzt sind, haben den Anlaß zu einer ausführlich begründeten Petition an das Abgeordnetenhaus gegeben, in welcher gebeten wird, die entsprechenden Bestimmungen vom 5. Juli 1847 und vom 25. Juni 1867 anzubeden. Die erste rathliche Verordnung gilt in den alten Provinzen des preussischen Staates und droht denjenigen, welche in auswärtigen

in Preußen nicht zugelassenen Lotterien theil, sich dem Verkauf der Loose solcher Lotterien unterzieht oder diesen Verkauf als Mittelperson befördert, mit Geldstrafen bis zu 1500 Mk. Die zweite Verordnung, die nur für die 1866 erworbenen Landesbeile gilt, stellt die vorgedachten Handlungen unter den jetzigen § 286 des Reichsstrafgesetzbuchs und bedroht sie mit Gefängnisstrafen bis zu 2 Jahren oder Geldstrafen bis zu 3000 Mk. Die neueren Verurtheilungen sind übrigens auch im Gebiete gleichen Strafrechts keineswegs gleichmäßig ausgefallen. Einzelne Gerichte haben Strafen von 3 Mk., andere von 1000 Mk. erkannt, einige haben auf Einziehung der Loose erkannt, andere dieselbe obzulassen, im Ganzen sind im letzten Jahre allein gegen 5000 Untersuchungen wegen Spielens in auswärtigen Lotterien eingeleitet worden. Der Finanzminister Hübner erklärte s. Z. im Abgeordnetenhaus selbst an, daß die Zahl der in Preußen gespielten auswärtigen Loose gegen 95 000 betrage, und daß es wünschenswerth sei, dem Drange nach Lotteriespiel eine freiere Bahn zu verschaffen.

Die „Germania“ äußert sich über die Vorlesung zweier Etats solgendermaßen: „Eine Etatsausstellung für zwei Jahre hat keinen Sinn, so lange wir nicht eine Legislaturperiode von einer Paarszahl von Jahren haben. Da sich die Veränderung der Wahlperiode nur durch Gesetz machen läßt, so muß auch jeder Doppeletat auf ein besonderes Gesetz verwiesen werden. Warum die Regierung diesen geraden Weg verlassen hat, verstehen wir nicht. Wir glauben, die angestrebte Aenderung ist erreichbar, wenn die Regierung auf die Bedingung der jährlichen Berufung des Parlaments eingeht; ohne diese Garantie wird sie nicht erreichbar sein. Die jetzt bei der Vorlesung der Etatsdebatte mit juristischen und hochpolitischen Momenten bleibt also wieder eine neuer räthselhaften Beunruhigungen ohne praktischen Erfolg; leider sind wir derartige Kämpfe pro nihilo schon gewohnt geworden. Jedenfalls ist es für das allgemeine Beste mehr werth, wenn statt solchen fruchtlosen Zankens der Landtag die Bagabondenfrage und die Verhältnisse bei der Rechtspflege gründlich erörtert und der Reichstag über die Sühne der Justizmorde berathschlägt.“

Die Commission des Reichstages lebte heute die Bestimmung der Novelle zum Reichsbeamtengesetz, betreffend unfreiwillige Pensionirung nach vollendetem 65. Lebensjahre mit 5 gegen 4 Stimmen ab.

Die „Pol. Nachr.“ schreiben: „Mehrfach und seit längerer Zeit schon haben wir Ursache gehabt, warnend gegen die von hochconservativer Seite ausgehenden Verordnungen aufzutreten, welche, wenn auch sie — wie nicht

### Schwer geprüft.

Roman von Carl Görtz.

(Fortsetzung.)

„Können Sie mich nun noch strafbar glauben?“  
„Allerdings muß ich es!“ sagte Pastor Fischer und verbreite die Augen.

„Und warum müssen Sie es?“  
„Erlassen Sie mir jede weitere Auseinandersetzung, ich stehe Sie darum an!“

„Nein,“ rief Arthur heftig, „ich lasse keine Winkelzüge gelten, bin ich diesen weiten Weg zu Ihnen gekommen, habe ich meine Braut gerade jetzt, so kurz vor unserer Verheirathung Ihre Wege verlassen, so verlange ich Wahrheit von Ihnen!“

„Die Wahrheit ist, daß Sie schuldig sind.“

„Bringen Sie mich nicht zum Aeußersten!“ drohte Arthur, welcher immer heftiger wurde, während Fischer es verstand, wenigstens äußerlich eine zunehmende Ruhe und Sicherheit zur Schau zu stellen.

Dadurch kam Arthur in Nachtheil und verlor vollends seine Fassung als Fischer ihm gegenüber seinen stärksten Trumpf anspielte.

„Wäre Alles selbst so, wie Sie zu sagen belieben,“ hub Fischer mit scharf betonter Wichtigkeit an, „so ist es doch eine Sache, die Sie noch gar nicht erwähnt haben, und welche mehr als alles Andere zum Himmel schreit. Lassen wir Willkür und Brandstiftung auf sich beruhen, umso mehr Sie ja nach Ihrer Aussage ein Zeugniß Ihrer Unschuld von dem betreffenden Oberförster haben —“

„Nicht nach meiner Aussage,“ unterbrach Arthur ihn, „sonder in Wirklichkeit, wovon Sie sich selbst überzeugen können!“

Bei diesen Worten zog Arthur eine Brieftasche hervor, welcher er das von dem alten Hartmann geschriebene und unterzeichnete Zeugniß entnahm, es entfaltete, und es dann dem Prediger reichen wollte.

„Lassen Sie das ruhig stehen,“ winkte Fischer mit der

Hand zurück, „selbst wenn ich das Gegentheil Schwarz auf Weiß sähe, würde das meine Ansicht nicht erschüttern, da ich nur zu gut weiß, wie leicht charakterschwache Menschen sich durch Bitten und Thränen bestimmen lassen, gegen ihre Ueberzeugung auszulagen.“

„Herr!“  
„Das ist Alles nichts gegen das ungeheure Unrecht, welches Sie hier einem armen jungen Mädchen zugefügt haben.“

Arthur zuckte zusammen und sah zu Boden.  
Der Pastor, durch die augenscheinliche Unsicherheit des ihm Gegenüberstehenden kühner gemacht, fuhr nun um so nachdrücklicher fort:

„Ihre unglückliche, verlassene Braut, die arme Charlotte Rehring, sollte Ihnen doch Tag und Nacht in Gedanken vor Augen stehen, sie grämt sich todt wegen Ihres Treubruchs. Rührt das nicht Ihr Gewissen?“

Arthur fühlte sich tief getroffen, denn er wußte nur zu gut, daß sein früheres Verhältnis mit Charlotten der Theil seiner Lebensschicksale war, der Olga und deren Vater am empfindlichsten berühren mußte, wie es andererseits auch am schwersten für ihn sein würde, gerade die Ansprüche, welche Charlotte und deren Eltern an ihn erheben sollte, zu entkräften.

Würden diese Ansprüche gemacht, so war Arthur's Leben dahin, denn sie konnten nur befriedigt werden durch das, wodurch Olga ihm dann unwiderbringlich verloren ging.

„Darüber hätte denn doch nur das Mädchen und ich zu entscheiden,“ entgegnete Arthur mit unsicherer Stimme.

„So? Meinen Sie?“ höhnte Pastor Fischer. „Da kennen Sie doch die Gesetze schlecht. Das Wort, welches Sie der Jungfrau Charlotte Rehring in ihrer Eltern und meiner Gegenwart gegeben, können Sie nicht vermichten, und ich weiß sehr genau, daß die Eltern auf Vollziehung der Ehe dringen, was ich ebenfalls mit unterstütze, denn Sie wissen ja, durch welchen von Ihnen provozierten Scandal das arme Mädchen um ihren guten Ruf gekommen ist.“

Arthur war ganz niedergeschmettert. Er sah ein, daß sein Schicksal von jetzt an ein trostloses sein würde, und mit wilder Verzweiflung im Herzen verließ er das Pfarrhaus und lenkte seine Schritte nach dem dicht dabei liegenden Kirchhofe. Als er dort rathlos am Grabe seines Vaters stand, um hier wenigstens so viel Fassung zu erringen, um zur Mutter zurückkehren zu können, sah er durch die Zweige des Hollenderbusches, welcher das Grab seines Vaters beschattete, Frau Rehring in die Pfarrwohnung gehen. Durch Kinder war die Nachricht wie ein Flugfeuer durch das Dorf getragen worden, daß der fremde Herr, welcher auf der Dorfstraße bei Alt und Jung soldat' Aufsehen gemacht, aus dem Häuschen der Wittwe Karbe gekommen und deren nach jahrelanger Abwesenheit wiedergekehrter Sohn Arthur sei.

So wie dies Gerücht in das Schulmeisterhaus gedrungen war, eilte Frau Rehring zu dem Pastor Fischer.

Als Arthur, durch die Büsche verdeckt, dies nun bemerkte, benutzte er diese glückliche Abwesenheit, und schritt mit schnell gefaßtem Entschlusse dem Schulhause zu. Er wollte versuchen, sich an Charlotten selbst zu wenden und sie zu bitten, ihm sein Wort zurück zu geben. Bei dem Gartenzaun angekommen, sah er ein helles Kleid schimmern, welches im entferntesten Theile des Gartens hinter einer üppig wuchernden Hecke von Himbeersträuchern abwechselnd auftauchte und wieder verschwand.

Arthur trat in den Garten ein, und ging auf die Himbeerhecke zu.

Wie verwundert war er aber, als er näher kam, und die weiße Gestalt verschwunden war.

Sollte er sich getäuscht haben?

Er schritt immer weiter vor, tiefer in die Hecke hinein, die hinten am Gartenzaun dicht verwachsen, eine beinahe undurchdringliche Wildnis bildete. Arthur's Schritt wurde plötzlich durch ein Geflüster, in das sich leises Weinen mischte, gebannt. Er stand erst still, schlich geblühten Hauptes durch die dicht verschlungenen, hochgeschossenen Himbeerstauden, und wurde zu seinem grenzenlosen Erstaunen nun Augen-

bezweifelt werden soll — von den besten Absichten ausgehen, doch den Maßnahmen und Absichten der Regierung nur zu oft entgegenlaufen, und welche, statt die Ausführung der königlichen Politik zu erleichtern, diese erschweren und hindern.

Gestern wollte der Verfasser des Holzceementdachs auf dem Dienstgebäude des Ministeriums des Innern in Berlin das Dach in Begleitung von Sachverständigen besichtigen, um den tadellosen Zustand desselben festzustellen. Der Zutritt wurde ihnen jedoch nicht gestattet, angeblich weil der Herr Minister verboten habe, daß ihm Jemand aufs Dach steige. Die Besichtigung mußte infolge dessen unterbleiben.

Das Aeltestencollegium der Kaufmannschaft beschloß, alle deutschen Handelskammern zu einer Delegirtenconferenz zum 14. December über gemeinschaftliche Schritte gegen den Weidell'schen Wörstenerausruf hiher einzuberufen, zugleich eine Aeußerung des am Freitag und Sonnabend hier tagenden deutschen Handelstages herbeizuführen. Zur Sammlung von Material behufs Bekämpfung des Weidell'schen Antrages wurde eine besondere Commission eingesetzt.

Die Suezkanalfrage dürfte in Kurzem wiederum die Aufmerksamkeit der Mächte in Anspruch nehmen. Wie der Londoner „Daily Telegraph“ anscheinend aus authentischer Quelle erfährt, ist es die Absicht der englischen Regierung, sich jetzt einen dominirenden Antheil an der Verwaltung der großen ägyptischen Wasserfahrstraße zu sichern. Zuzufolge der im Jahre 1876 zwischen v. Lesseps einerseits und den Herren Wilson, Stokes und Stenden andererseits vollzogenen Convention hat sich die Suezkanal-Gesellschaft verpflichtet, jährlich eine Million Francs auf die Instandhaltung des Kanals zu verwenden. Der Verkehr hat jedoch seitdem eine so unerwartete Ausdehnung angenommen, daß bedeutende Erweiterungen und Verbesserungen zur dringenden Nothwendigkeit geworden sind, wenn die Schifffahrt auf dieser Route keine Störung erleiden soll. Die Gesellschaft hat infolge dessen beschlossen, 100 Millionen Francs zu dem Zwecke auszugeben. Die englische Regierung, obwohl geneigt, die technische Ausführung der Arbeiten der Suezkanalgesellschaft zu überlassen, besteht nun nichtsdestoweniger darauf, daß die Verbesserungen nach den von England vorgelegten Plänen ausgeführt werden sollen.

### Deutscher Reichstag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Decbr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher und Andere, später v. Puttkamer.

Der Präsident theilt mit, daß Rücksichten auf das preussische Abgeordnetenhaus nicht entgegenstehen, daß der Reichstag morgen noch eine Sitzung halte und daß ebenso der Reichstag vom 9. Januar k. J. ab eine Reihe von Tagen hintereinander werde Sitzung halten können.

In die Tagesordnung eintretend, beräth das Haus zunächst den Antrag der Abgg. Dr. Baumbach, Dr. Laster, Dr. Günther (Berlin), dahin lautend: „Den Herren Reichskanzler zu eruchen, dahin zu wirken, daß im Wege internationaler Vereinbarung diejenigen Farben bezeichnet werden, welche von den beteiligten Staaten bei der Fabrication von Spielwaaren zugelassen werden sollen.“

Abg. Dr. Baumbach motivirt den Antrag und wird derselbe nach unerheblicher Debatte mit der kaiserlichen Verordnung über den Gebrauch von Giftfarben an eine vierzehngliedrige Commission verwiesen.

Es folgt die Interpellation des Abg. Dr. Windhorst wegen Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874.

Die Interpellation lautet: „Anfrage. Am 18. Januar d. J. hat der Reichstag einem Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874, die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen beschlossen. Nach der Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschliessungen auf Beschlüsse des Reichstages aus der ersten Session der 5. Legislaturperiode hat der Bundesrath diesen Gesetzentwurf dem zuständigen Ausschusse über-

wiesen. Ich erlaube mir an den Herrn Reichskanzler die Anfrage zu stellen: 1) Hat der Ausschuss des Bundesrathes seinen Bericht erstattet und hat der Bundesrath über den Gesetzentwurf Beschluß gefaßt? 2) Wenn, wie verlautet, der Beschluß des Bundesrathes ablehnend war, ist der Herr Reichskanzler in der Lage, die Gründe eines solchen ablehnenden Beschlusses mitzutheilen?“

Abg. Dr. Windhorst begründet kurz die Interpellation unter Darlegung des thatsächlichen Herganges und behauptet, daß es nicht eine wohlwollende Regierung sei, welche die gegenwärtigen traurigen Verhältnisse und Zustände fort und fort zu erhalten sich bemühe. Er verlange nichts weiter, als die Freiheit der Religionsübung, die Freiheit des Gewissens, und wenn der Bundesrath das Gesetz abgelehnt hat, so sei er nicht gesonnen, diese Freiheit zu gewähren. (Beifall im Centrum.)

Staatssecretär v. Bötticher: Der Bundesrath beschloß auf Antrag des Ausschusses, dem Reichstagsbeschlüsse seine Zustimmung zu versagen. Ueber die Gründe, welche zur Ablehnung führten, sei die Regierung nicht in der Lage sich zu äußern. Sie lehne principiell die Motivirung ihrer Beschlüsse dem Reichstage gegenüber ab.

Auf Antrag Reichensperger (Olpe) folgt Besprechung der Interpellation.

Abg. Reichensperger spricht sein Bedauern über den Beschluß des Bundesraths aus, der mit der Genehmigung des Reichstagsbeschlusses den häßlichsten Fleck, der überhaupt in einer Gesetzsammlung existire, ausgelöscht haben würde.

Abg. v. Schorlemer spricht in gleichem Sinne, das Fortbestehen eines derartigen Gesetzes gereiche dem deutschen Vaterlande nicht zur Ehre. Die Verweigerung der Auskunft sei eine Mißachtung des Reichstages.

Abg. Windhorst erklärt nochmals, daß an den Bundesrath verfassungsmäßig überhaupt eine Frage nicht gerichtet werden könne. Der Reichskanzler sei berechtigt, die Beantwortung der Interpellation überhaupt zu verweigern, und es würde besser gewesen, wenn er gar nicht geantwortet hätte. Wir werden versuchen, die Sache hier noch einmal zur Sprache zu bringen, nach Weihnachten sprechen wir uns wieder. (Beifall.)

Abg. Richter (Hagen) bemerkt, daß der Ton der Mitglieder des Centrums gegen den Reichskanzler heute ein anderer sei, als man ihn in letzter Zeit vernommen. Ueber die Methode der Antwort des Reichskanzlers sei er nicht verwundert. Der Reichskanzler hat nicht gewollt, darin finde auch er den Schlüssel der Situation. Er und seine Freunde ändern ihre Ansicht nicht mit der des Kanzlers, und wenn sie sich jetzt reservirt verhalten, so sei das nur in der Form, nicht in der Sache. Damit ist die Besprechung erledigt.

Es folgt die Berathung der Denkschriften der preussischen, sächsischen und hamburgischen Regierung über die auf Grund des Sozialistengesetzes getroffenen Anordnungen.

Hierzu liegt folgender Antrag der Abgg. Bloß und Genossen vor:

„Der Reichstag wolle beschließen, zu erklären, daß er die in Nr. 99 der Druckfachen angeführten Motive zu dem vom Bundesrath beschlossenen Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Leipzig und Hamburg-Altona nebst dazu gehörigen Gebieten als eine ausreichende Begründung der erwähnten Maßregel nicht erkennen kann.“

Abg. v. Bollmar: Es ist uns nicht unangenehm, gerade nach den Verhandlungen über die Interpellation Windhorst zum Worte zu kommen; die Drangsale der 15 Millionen Katholiken werden ja durch die Fesselung eines noch viel größeren Theils der deutschen Bevölkerung weit übertroffen. Wir werden in diesem Jahre nicht wie sonst eine erdrückende Anzahl von Einzelbeweisen gegen das Sozialistengesetz vorbringen, sondern nur die prägnantesten herausheben, die Gründe der Denkschrift zu entkräften versuchen und schließlich einen Appell an ihr eigenes Interesse richten. Da der Termin für den Ablauf des Gesetzes nahe ist, so hat man zunächst das Bedürfnis gefühlt, ihnen doch einige gute Erfolge der polizeilichen Handhabung des Gesetzes vorzuführen, um das Gesetz nicht etwa als nutzlos erscheinen zu lassen. So soll denn in Hamburg, Berlin und Leipzig die äußere Organisation zerstört sein, die Ausweisungen sollen Bestürzung hervorgerufen haben u. dgl.; dagegen berichten sämmtliche Regierungen, daß eine Erstüfung der Bewegung, selbst eine innere Wirkung der Re-

pressivmaßregeln nicht eingetreten sei, daß das Leben verbotener Schriften und Zeitungen fortbauere, daß die Stimmung eine revolutionäre sei u. s. w. Nach alle dem solle der Belagerungszustand auch in Zukunft fortbauern und unentbehrlich sein. Die Sozialdemokratie werde nun nicht die unwürdige Taktik befolgen, ihre Schritte als harmlos darzustellen, um die Ueberflüssigkeit der Repressivmaßregeln zu erweisen; nur eine schwächliche Sache bedürfe solcher Methoden; starke Spiele würden, wie Fürst Bismarck einmal richtig gesagt habe, offen gespielt. Wo seien denn nun die Erfolge der Polizeidictatur, als welche schon Herr v. Schorlemer und der Reichskanzler bei der Fabrication des Gesetzes den kommenden Zustand kennzeichneten? Faul sei die Polizei nicht gewesen. Redner führt eine Reihe von Thatfachen an, um die Mißgriffe der Polizei zu illustriren. Die Spionage, das letzte Hilfsmittel eines untergehenden Regimes, wird von der Polizei in schülerhafter Weise geübt. Die Sozialisten in der Schweiz werden von der Polizeidirektion Mülhausen aus überwacht. Der dortige Polizeinspector begab sich vor zwei Jahren nach Zürich, um dort Spione gegen uns zu gewinnen; er stellte sich jedoch dabei so ungefickt an, daß er sofort erkannt wurde. Wir stellten ihm einen Spion aus unserer Mitte zur Verfügung. Der Inspector verlangte, daß er unsere Geschäfte beobachtet, Briefe stehlen sollte u. s. w. Monate lang schenkte er diesem angehenden Spion Gehör und gab ihm ein gutes Honorar, das in unsere Partekasse floß. (Heiterkeit.) In Dresden wurde Kaufmann Schmidt wegen betrügerischen Bankrotts flüchtig. Stedebrieflich verfolgt, bot er der Dresdener Polizei Spionagedienste an. Er begab sich in ihrem Dienste nach Zürich, verschleuberte an die Arbeiter Geld, um ihr Vertrauen zu gewinnen und gab ihnen die erdenklichsten Rathschläge, wie sie Attentate mittelst vergifteter Geschosse vollführen könnten u. s. w. Nach Dresden berichtete er eine Reihe von Verschwörungen, an denen kein wahres Wort war. Der Mann wurde von uns durchschaut, er entfloß unter Hinterlassung von Aktenstücken, die er, unvorsichtig genug, nicht vernichtet hatte. Es heißt in einem Berichte, daß die Sozialdemokratie immer mehr der Revolution zutriebe, und daß die Moskische Richtung die Oberhand gewinne. Die deutsche Sozialdemokratie hat ganz andere Ziele; sie geht davon aus, Revolutionen werden nicht gemacht, sondern machen sich selbst; übrigens ist die Moskische Richtung in Deutschland nur sehr schwach vertreten. Wenn die Sozialdemokratie immer revolutionärer wird, so ist das eine Folge des Ausnahmsgesetzes. Wenn ich Sie bitte, für unsere Resolution zu stimmen, appellire ich nicht an Ihre Gnade oder an Ihr Rechtsbewußtsein, sondern an Ihr Interesse.

Minister v. Puttkamer erklärt es für unrichtig, wenn die Wirksamkeit des Sozialistengesetzes bestritten würde. Die zwölf socialdemokratischen Abgeordneten verdanken ihren Sitz nicht der Stärke der Partei, sondern der traurigen Uneinigkeit der staatsbehaltenden Parteien. Die Zahl der socialdemokratischen Stimmen bei den Wahlen sei sogar nicht unerheblich zurückgegangen. Die Regierung kenne keine Unterschiede in der Richtung der Socialdemokraten; für sie seien die Bestrebungen, die durch den Vorredner vertreten werden, eben so staatsgefährdend wie die eines Most. Nur die Tactik, nicht in den Zielen liege die Differenz. Der Minister verliest Citate, die socialdemokratische Agitation und Propaganda zu beweisen, welche die in der Denkschrift erwähnten Maßregeln als unabwendbar erscheinen lassen. Der Minister nennt die Citate nicht mehr menschlich, sondern bestialisch und giebt unter lautem Beifall des Hauses denen, die solche Dinge vertreten, den Rath, Most nach Amerika zu folgen, dem deutschen Vaterlande aber, dessen Kinder sie nicht mehr seien, den Rücken zu kehren. Der Minister tritt ferner die Verhandlungen des Wbener Congresses vom 21. August 1882, woran die Abgeordneten Kayler, v. Bollmar und Grillenberger sich beteiligten und letzterer den nahen Tag der Revolution feierte. Das klinge anders als parlamentarische Reden, zeige aber das wahre Gesicht der socialdemokratischen Bestrebungen.

Der sächsische Minister Postiz-Wallwitz rechtfertigt die Verhängung resp. Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Leipzig.

Abg. Köhl (Würzburg, Democrat) widerspricht der Nothwendigkeit, den Belagerungszustand aufrecht zu erhalten. Das

Ohrzeuge folgender Scene, welche seinen Lebensschicksalen unvermuthet wieder eine ganz andere Richtung geben sollte.

Hinter den Himbeersträuchern zog sich der Zaun des angrenzenden Grundstücks hin. Mehrere Latten desselben waren abgebrochen, so daß eine große Lücke entstanden war, durch welche man aus einem Garten in den andern treten konnte.

Arthur traute Augen und Ohren kaum.

Charlotte kniete dort an der Erde, aber nicht allein. Vor ihr kniete ein stämmiger, draller Bauernbursche, der augenscheinlich durch die Lücke des Zaunes vom Nachbargrundstück her in die Himberen des Schulmeisters und dessen hübschem Töchterlein gekrochen war. Das Gesicht des Burschen konnte Arthur nicht erkennen, da es durch Charlottens Kopf verdeckt war. Das Pärchen hielt sich fest umschlungen; mit den Gesichtern zugewandene, ruhten ihre Lippen fest aufeinander, roth und wüzig wie die duftenden Himbeeren, welche als zweite Herbsternnte über ihnen an den Spigen der Zweige reiften. Die kleine Charlotte, deren prachtvolle Böpfe auf ihren Nacken hinabfielen und der dicke Bauernbursche, dessen kräftige, muskulöse Körperformen in seinen gelbledernen Kniehosen und den blauen Wadenstrümpfen stramm hervortraten, dachten nicht an die süßen Früchte oben an den Zweigen, die zärtlichen Küsse, welche sie sich gegenseitig auf ihre himbeerrothen Lippen drückten, schmeckten ihnen jedenfalls viel süßer.

„Ja, ja, denke Dir,“ flüsterte Charlotte weinerlich, und tröstete sich damit, daß sie dem vor ihr Knieenden zwischen jedem Worte einen neuen Kuß applizirte, den er ihr immer erst herb schmagend — ländlich sittlich — zurückgab, ehe sie weiter fortfahren konnte, „denke Dir, daß dieser grünlische, abschauliche, edlige, unausstehliche Arthur Karbe, der mich heirathen soll, zurückgekehrt ist!“

„Dieser verfluchte Lump!“ rief der Knieende, „ich drehe ihm den Hals um und schlage ihm alle Knochen im Leibe entzwei!“

Nach dieser Herzenserleichterung folgten neue Küsse.

Arthur freute sich königlich, daß er grünlisch und abschaulich genannt wurde, und daß man ihm den Hals umdrehen wollte; er sah daraus, daß die kleine, niedliche Charlotte ihn, ebenso wie er sie, längst vergessen und inzwischen bei einem Anderen das Glück der Liebe kennen gelernt hatte. Er hatte gefürchtet in Charlotten seine größte Feindin zu finden, nun sah er unvermuthet in ihr eine Freundin und Verbündete für seine eigenen Pläne und Wünsche.

„So eben ist die Mutter zum Herrn Pfarrer gegangen,“ fuhr Charlotte fort, „um mit demselben zu besprechen, auf welche Weise meine Herath mit diesem häßlichen, gräßlichen Arthur Karbe so rasch wie möglich vollzogen werden kann. Er soll sehr reich geworden sein, und das ist bei der Mutter die Hauptsache.“

„Kann aber Dein Vater nicht Nein sagen?“ hörte Arthur den Dicken fragen.

„Mein Vater ist ja so gut,“ antwortete Lottchen weinerlich, „er würde Alles für mich thun, aber gegen die Mutter wagt er nicht zu museln! Sie hat dem Pastor Geld versprochen, wenn er hilft, daß der reichgewordene Arthur gezwungen wird, mich zu heirathen!“

Arthur war empört; nun wurde ihm erst ganz klar, warum Pastor Fischer so nichtswürdig gegen ihn gehandelt hatte. Schmutziger Neid und gemeinste Habgier waren die Triebfedern seiner Handlungsweise.

„Du siehst, daß ich verzweifeln muß,“ fuhr die kleine Lotte fort, „ach tröste mich doch nur.“

„Ich werde Dich trösten, Lottchen,“ sagte der vor ihr Knieende und schlang seine Arme fester um die leise Schluchzende, die sich hingebend und zärtlich an den strammen Bauernburschen anlehnte.

Arthur trat jetzt vor. Auf das Rascheln seiner Schritte und das Knaden der Zweige sprang das junge Paar entsetzt auf. Der Streden Lottchens, der Zorn ihres Liebhabers wurde noch größer, als Beide Arthur erkannten.

Dieser erkannte seinerseits in dem jungen Manne an

Lottchens Seite Kurt Semper, welcher damals vor Jahr und Tag aus Sympathie und Aberglauben in Charlottens Schlafkammer gestiegen war und alles daraus entstehende Unheil angerichtet hatte.

Kurt wollte wüthend auf Arthur sich losstürzen, wobei Letzterer bemerkte, daß er stark hinkte. Kurt war gleich im Anfange des Krieges durch einen Schuß in das Bein verwundet und später als Invalide entlassen worden, da er in Folge davon hinkend und für jeden Militärdienst untauglich geworden war.

Zwischen ihm und der kleinen Schulmeisterstochter war es denn bald zu einem innigen Liebesverhältnisse gekommen, er hatte nie vergessen, wie reizend sie dagelegen hatte, als er ihr in jener Nacht eine Haarlocke hatte rauben wollen, und sie hatte, als er, verwundet heimgekehrt, von ihr als Nachbarstochter gepflegt worden, sehr bald erkannt, welche hübscher, draller Bursche gebüdig vor ihr auf seinem Schmerzenslager lag.

Kurt machte jetzt Miene, seine Drohung, Arthur den Hals umdrehen zu wollen, handgreiflich auszuführen; doch wenige Worte des Letzteren reichten hin, jeden Zorn und alle Besorgnisse des ländlichen Liebespaars aufzuheben.

Sie sahen bald ein, daß von Arthur nichts zu fürchten war; freilich war dadurch für sie viel gewonnen, denn die böse Frau Neuring würde ihre Einwilligung doch nicht geben, da nach ihrer Ansicht Kurt kein für ihre hochfahrenden Pläne passender Schwiegerohn war.

Arthur kehrte jetzt mit erleichtertem Herzen zu seiner Mutter zurück; das Haupt Hinderniß fiel fort, indem Charlotte keine Ansprüche an ihn machte und sogar eine zärtliche Neigung für einen Andern hatte. Es drehte sich nun nur noch darum, daß er sich hierüber vollgiltige Zeugnisse schaffte, um mit demselben seiner Braut und deren Vater in Hamburg den Beweis seiner Unschuld und Freiheit von jeder andern Verpflichtung liefern zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Socialistengesetz habe überhaupt die darauf gesetzten Hoffnungen gründlich enttäuscht.

Nächste Sitzung Donnerstag.

**Marine.**

**Wilhelmshaven, 14. Dec.** Corvetten-Capitän Cochius, Commandeur der Marine-Artillerie-Abtheilung der 1. Matrosen-Division, ist in dienstlichen Anwesenheiten, von Friedrichsort kommend, hier eingetroffen und in Hempel's Hotel abgestiegen. — Vient. z. S. Walther I., 1. Offizier S. M. „Vommeronia“, hat einen Urlaub bis zum 30. December cr. nach Neubrandenburg — Mecklenburg-Strelitz — angetreten — Briefsendungen zc. für S. M. Corvete „Leipzig“. Commandant Corvetten-Capitän Herbig, sind bis zum 11. Jan. 1883 nach Balparaiso (Chili) und für S. M. Corvete „Olga“ — Commandant Corvetten-Capitän Frhr. v. Sedendorf, nach St. Thomas (Westindien) zu dirigiren.

**Kiel, 13. Dec.** Heute wird das Torpedo-Versuchs- Detachement formirt und an Bord der Brigg „Undine“ einaschiffet.

**Locales.**

\* **Wilhelmshaven, 14. Dec.** In einigen Zuschriften an uns wird berechtigter Klage darüber geführt, daß die Ehrerfuge nicht überall vorchriftsmäßig bestrukt werden, um bei der stets zunehmenden Glätte das Gehen ungefährlicher zu machen. In der That kann jede Unterlassungs-fünde in dieser Hinsicht eine große Verantwortlichkeit mit sich führen. Wir erinnern daran, daß hier im vergangenen Jahre ein geachteter Mann in Folge eines Sturzes auf einem Glatteisweg sein Leben verlor. Streustoff in Form von Kohlenasche und zerkleinerten Schlacken ist in jedem Haus vorhanden und auch die Mühe des Streuens ist ja nur ganz geringfügig — also fleißig gestreut, wenn dies erforderlich ist!

— Für die Nothleidenden am Rhein gingen ferner bei uns ein: M. 3 Mark; gesammelt bei einer Eppartie im Restaurationstokal des Herrn Krey M. 9 50; A. M. 1 M.; von der Besatzung S. M. S. „Mars“ M. 126 (Bravo!); in Summa bis jetzt 198 Mark 50 Pf. — Weitere Beiträge werden erbeten. Die Redaction.

\* **Wilhelmshaven, 14. Dec.** Bei den Künstler-Vorstellungen in Burg Hohenzollern werden nach nunmehr vollendetem Aufbau der nöthigen Vorrichtungen die berühmten Gebrüder Galah ihre Aufsehen erregenden Riesensprünge vor heute Abend abzuführen.

**Wilhelmshaven.** Der „Var. Gem.“ bringt folgende gerechtfertigte Beschwerde: Während auf den Bahnen fast aller Staaten Deutschlands im Winter die Coupées 3. Classe ebenwohl wie die der 1. und 2. geheizt werden, vermissen wir dieses für die 3. Classe auf den oberrheinischen Bahnen noch immer. Die 1. und 2. Classe haben schon seit ein paar Jahren Heizung, in der 3. Classe müssen aber die Passagiere noch wie vor frieren. Es wäre aber vom Standpunkte der Humanität nicht mehr wie recht und billig, daß hier keine Ausnahme gemacht würde und den minder gut situirten Passagieren ebenfalls die Wahlbaten erwärmt Coupées zu Theil würden. Ja gerade das Publikum, daß die 3. Classe benutzt, vermisst die Einrichtung oft sehr bitter, da es häufig viel ärmlischer und dürrer gekleidet ist, während die die 2. Classe benutzenden wohlhabenderen Passagiere gewöhnlich warme Mäntel, Pelzröcke, Reisedecken oder sog. Fußsäcke haben. Die Heizung 3. Classe ist auch in unterm Lande schon öfter verlangt worden, die Eisenbahn-Direction glaubt aber hiervon absehen zu können, indem sie geltend macht, daß die Passagiere 3. Classe gewöhnlich nur kleinere Strecken benutzen. Wir müssen dieses entschieden bestritten. Diese Passagiere fahren ebenso oft weite Strecken wie die 2. Cl., nur fehlt es oft an dem nöthigen Gelde, um sich auch das Angenehme eines erwärmten Coupées verschaffen zu können. Wir hoffen, daß die Großherzoglich oberrheinische Eisenbahn-Direction auch bald eine Heizung für die Waggon's der 3. Classe einrichten lassen wird. Was den Kostenpunkt anbetrifft, so würde der durch einen stärkeren Verkehr, da mancher sich jetzt schert in einem ungeheizten Coupée zu fahren, die Kosten für die Fahrt 2 Cl. nicht zahlen kann, bald sich decken.

**Aus der Umgegend und der Provinz.**  
**Münch.** Die in den lutherischen Kirchen des Con- fessionalbezirks Münch am 29. October d. J. für das Stephanifest in Hannover eingesammelten Kirchen-Beden- Collectengelder betragen rein 392 Mark 14 Pfennige.  
**Emden, 11. Decbr.** Das 100jährige Bestehen der hiesigen Königl. Navigationschule wurde am Sonnabend in der „Börse“ durch ein Festessen gefeiert, an welchem

etwa 60 Personen Theil nahmen und bei dem den Wün- schen auf Gedeihen von Handel und Schifffahrt Ausdruck gegeben wurde. Das Navigations-Schulgebäude, sowie die Börse waren mit Flaggen und Wimpeln prächtig geschmückt. Auch waren vom Rathhaus Thürme und an ver- schiedenen Häusern Flaggen aufgezogen.

**Hannover.** Die Strafkammer in Hannover verurtheilte in ihrer Sitzung am 4. d. M. einen Robenvater, den Schuhmacher Hansen dafelbst, wegen unmenschlicher Behand- lung seines 4jährigen Töchterchens zu einem Jahre Gefängniß. Auf geführte Anzeige dieser Mißhandlungen bei einem Schutzmann hatte sich dieser in die Wohnung des Hansen begeben und auf dem Boden allda das übel zugerichtete Kind nackt, vor Schmutz starrend und den kleinen Körper mit Striemen bedeckt, vorgefunden. — Aus Erleben bei Nordhausen wird gemeldet, daß der Schneider Elster da- selbst am 3. d. M. von seinem eigenen Bruder ermordet worden ist. — Kürzlich feierte der Lehrer Timmer in Laar (im Bentheimischen) sein 60jähriges Dienstjubiläum. Der hochbetagte Greis amtirt weiter, da der wohlverdiente Ruhestand bei den zur Zeit herrschenden Pensions-Verhält- nissen für ihn nichts Verlockendes bietet.

**Barel.** Der Landtagsabgeordnete für den 4. Wahl- kreis (Barel-Weserfiede) Herr G. Bodeker-Finkenfort hat sein Mandat niedergelegt und findet daher eine Neuwahl statt. Der Termin hierzu ist auf Mittwoch den 3. Januar 1883 im Hotel Ebole in Barel anberaumt. (Gem.)

**Brake.** Am 8. d. M. ist der Arbeiter, Johann Gerhard Friedrich Ferdinand Haase aus Harrien, welcher beim Böfchen des Dampfschiffs „Bremen“, z. Z. im hiesigen Hafen, beschäftigt war, in angetrunkenem Zustande über Bord in den Hafen gefallen und ertrunken. Derselbe lebte in dürftigen Verhältnissen und hinterläßt eine Frau mit 4 kleinen Kindern.

**Damme.** Der Hof- und Mühlenbesitzer Sunder im benachbarten Neuenkirchen schlachtete in voriger Woche eine gemästete Sau, welche vom dortigen Trichinenbeschaue- als trichinös befunden ist. Da dieselbe im vorigen Sommer Ferkel geworfen, wird es interessant sein, zu erfahren, ob auf diese sich die Trichinen vererbt haben. Die Gelehrten sind hierüber nicht einig, indem viele die Vererbung in Abrede stellen, manche aber auch sie unter Umständen zu- lassen.

**Bremen, 13. Decbr.** Herr Hafenmeister Polad in Curhaven berichtet: Am 3. Decbr., ca. 5 1/2 Uhr Nachmittags, sah man am 2. Elbdeichschiff „Casper“ einen Schooner auf Eschbörden an Grund kommen und Nothsignale machen, worauf das Rettungsboot sofort fertig gemacht wurde. Da es mittlerweile aber Hochwasser geworden war, so konnte man wegen des herrschenden schweren Schneesturms aus S. D. erst um 11 1/2 Uhr Nachts, mit der kommenden Fluth, abfahren; man hat aber in der Zwischenzeit Raketen steigen lassen, um den Schiffbrüchigen anzuzeigen, daß Hilfe geleistet werden würde. Nachdem das Rettungsboot um 1 3/4 Uhr Morgens die Unglücksstelle erreicht hatte, war das Boot, Bootsgeräth und selbst die Mannschaft von einer dicken Eistrübe umgeben, und gelang es erst nach sehr schwerer und gefährlicher Arbeit, die aus fünf Mann be- stehende Besatzung im Rettungsboot aufzunehmen. Um 3 1/2 Uhr Morgens wurde das Leuchtschiff erreicht, woselbst die Insassen des Rettungsbootes, des furchtbaren Seeganges halber, einzeln mit einem Tau herübergeholt werden mußten, eine gefährliche und mühevolle Arbeit, so daß das Rettungs- boot, welches eher einem Eisklumpen als einem Boote ähnlich sah, erst um 5 1/2 Uhr wieder auf Seite geholt werden konnte. Diese Rettung ist wohl eine der hoch- bergigsten Thaten gewesen, welche jemals von einer Rettungs- mannschaft ausgeführt worden ist, zumal jeder Tropfen Wasser und jede überschlagende See sofort zu Eis im Boote erstarrte, dazu war es dunkle Nacht, wehte ein he- ftiger Schneesturm und stand eine enorm hohe und kurze See, so daß ein hoher Wuth und eine große Aufopferung dazu gehörten, um die Rettungsfahrt zu unternehmen. Das verunglückte Schiff war der deutsche Schooner „Bestea“, Capitain Sielmann, von Danzig nach Harburg bestimmt. Des Sturmes halber konnten die Schiffbrüchigen erst am 7. Dezember nach Curhaven gebracht werden.

**Vermishtes.**

— Ein praktisches Experiment, die Wirkung von Del auf hohe Wogen während eines heftigen Sturmes zeigend, wurde am letzten Donnerstag Abend auf d. r. Höhe von

Thymouth ausgeführt. Zur Zeit wehte Ostwind mit großer Heftigkeit und die See an der Einfahrt in den Thymouth glich einer schweren Brandung. Als der Sturm am schlimmsten haufte, suchte der Dampfer „East Anglian“, von Plymouth kommend, die Einfahrt zu gewinnen. Da dies mit beträchtlicher Gefahr verknüpft war, beschloß der Kapitän, die Wirkung von Del auf die Wogen zu versuchen und stellte zwei Mann, jeden mit einer Delflasche, an den beiden Enden des Schiffes auf. Das Del wurde langsam auf die Brandung gegossen, und dasselbe hatte die Wirkung, daß die See allmählich ruhiger wurde und das Schiff ohne Schwierigkeit und unversehrt auf die Rhee kam. Das benutzte Del war gewöhnliches Brennöl und es wurden 4 bis 5 Gallonen in die See gegossen.

— Das „Berl. Tgbl.“ schreibt: In Spandau gab am Sonntag Abend ein Stabsoffizier der dortigen Garni- son ein Ballfest, zu welchem zahlreiche Offiziere eingeladen waren. Während des Cotillons, der in der dritten Nach- stunde begann — es wurde gerade die „Blumentour“ gefanzt — zog der Secondlieutenant v. D. plötzlich ein Terzerol aus der Tasche, legte dasselbe an die Schläfe und jagte sich eine Kugel durch den Kopf, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Schrecken der Gesellschaft war ein ungeheurer, die Damen fielen in Ohnmacht, der Ball war natürlich beendet. Herr v. D. war sehr vermögend, so daß pekuniäre Gründe zu der That nicht vorliegen; man glaubt vielmehr die Motive auf eine unglückliche Herzensaffaire zurückführen zu dürfen.

— Der Gemeindevorsteher Lupp in Großseifen im Wester- wald hatte den Tag der Urwahlen mit den Worten aus- geklingelt: „Den Bart gekämmt, die Stiefeln gewischt und dann auf zur Wahl! Alle Leute lachten, nur der Herr Landrath nicht. Der humoristische Diener wurde abgesetzt.“

— Ein Brief Luthers. Für die gegenwärtigen Tage der Ueberschwemmungen, welche nicht nur dem Main und Rhein, sondern auch der Saale wiederum Hochwasser ge- bracht hatten, dürfte nachfolgender Brief Dr. Luthers von Interesse sein, den er auf seiner letzten Reise nach Eis- leben, von Halle aus an seine Gemahlin schrieb und den die „Saale-Ztg.“ zum Abdruck bringt. Bekanntlich hielt die Saale den Reformator vom 25. Januar 1546 bis Mitte Februar hier gefangen. Er schreibt darüber am 25. Januar: „Meiner freundlichen lieben Rätthen Lutherin zu Wittenberg zu Handen. Gnad und Friede im Herrn. Liebe Rätthe! Wir sind heute um 8 Uhr zu Halle ange- kommen, aber nach Eisleben nicht gefahren, denn es be- gegnete uns eine große Wiedertäuferin mit Wasserwagen und großen Eischollen, die das Land bedeckte, die drückte uns mit der Wiedertäuferei. So konnten wir auch nicht wieder zurückkommen von wegen der Mulda, mußten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen, nicht daß uns darnach durstete zu trinken, sondern nahmen gut torzisch Bier und guten rheinischen Wein dafür und labeten und trösteten uns dieweil, ob die Saale wollte wieder ausfließen. Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zag- haft wären, haben wir uns nicht wagen über das Wasser zu gehen und Gott versuchen, denn der Teufel ist uns gram und wohnet im Wasser und ist besser verwaschret als be- schlaget und ist ohne Noth, daß wir dem Papsst sammt seinen Schuppen eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeinet, daß die Saale eine solche Sodb machen könnte, daß sie über Steinwege und alles rumpeln sollte. Izo nicht mehr (genug für heute), denn betet für uns und seid fromm. Ich halte, wärest du hier gewesen, so hättest du uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir deinem Rathe auch einmal gefolget. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Halle am St. Paulus Bekehrungstage, Anno 1546. Martinus Luther. D.“

— Calais, 9. Decbr. Ein deutscher Dreimaster, auf der Fahrt von Canton nach Bremen, hat infolge Schneesturms bei Waidan Schiffbruch gelitten, elf Personen der Besatzung sind in einem Boot, auf offener See von einem Fischerboot angetroffen, hier angekommen. Das Schiff wurde durch den Dampfer „Remorqueur“ in den hiesigen Hafen geschleppt.

— Der rheumatische Ungar. Kellner (zu einem Ungarn, der im tiefsten Neglige zur Table d'hôte kommt): „Aber, mein Herr, wie können Sie in einem solchen Anzuge zur Tafel kommen? — Ungar: „Der Doktor g'lagt, sei Rheumatismus bei mir im Anzug, hob' ich darum Anzug broben lassen.“

**Bekanntmachung.**

Mit Rücksicht auf die in jüngster Zeit noch wieder vorgekommene Kon- tractionen wird hiermit die Polizei- Verordnung vom 24. October 1879 in Erinnerung gebracht, dieselbe lautet:

§ 1.  
Anßer den im § 1 der Polizei- Verordnung vom 11. Januar 1879 (Amtsblatt für Ostfriesland Stüd 8) bezeichneten Ausführungen, ist der Besuch von öffentlichen Tanz-Lustbar- keiten schulpflichtigen Kindern, auch wenn sie in Begleitung erwachsener Personen sich befinden, verboten. Ver- antwortlich für Uebertretungen sind die einführenden Personen, sowie die Gast- und Schankwirthe. — Aus- nahmsweise Einführung schulpflichtiger Kinder ist nur mit specieller Erlaub- niß der Ortspolizei-Behörde gestattet.

§ 2.  
Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen von 1 bis 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Wilhelmshaven, 12. Decbr. 1882.  
**Der Amtshauptmann.**  
J. B.:  
L. v. Winterfeld.

**Bekanntmachung.**

Am Freitag, den 15. d. M., ist die Kasse für das Publikum geschlossen. Wilhelmshaven, 13. Dec. 1882.

**Königliche Steuer- und Amtskasse.**

Meinardus.  
**Bekanntmachung.**  
Alle Dazujrigen, welche Forderungen an den Magistrat oder die Armenverwaltung haben, werden ersucht, die bezüglichen Rechnungen **schleunigst** bei uns einzureichen. Dazujrigen, welche Rechnungen bereits eingereicht haben, werden ersucht, die bezüglichen Beträge bei unserer Kammerei-Kasse in Empfang zu nehmen, soweit letzteres noch nicht geschehen ist.

Rechnungsbeträge, welche inner- halb der nächsten acht Tage nicht abgehoben sind, werden den Berech- tigten durch unseren Vollziehungs- beamten zugestellt werden unter An- zug einer Gebühr von je 10 Pf. für die Bemühung des Beamten.  
Wilhelmshaven, 13. Dec. 1882.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

In Gemäßheit des § 17 al. 3 des Verfassungstatuts für die Stadt Wilhelmshaven wird hiermit bekannt gemacht, daß die Liste der stüm- mungsfähigen Bürger des 4. Wahlbezirks hiesiger Stadt zum Zwecke der Ersatz- wahl für einen ausscheidenden Bür- gervorsteher vom

**Sonnabend, d. 16. d. M.,**  
his incl.  
**Sonnabend,**  
**den 23. ds. Mts.,**

im Magistrats-Bureau zu Jeder- manns Einsicht ausliegen wird.

Etwaige Berichtsungsanträge sind nur innerhalb dieser Frist mündlich oder schriftlich bei uns einzubringen.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Ein- wohner der Stadt wahlberechtigt sind, welche auf Grund der §§ 1-4 des Zusatz-Statuts zu obigen Ver- fassung-Statut das Bürgerrecht in hiesiger Stadt erworben haben und deshalb bei Aufstellung der Wähler-

liste nur die Bürgerrolle als Grund- lage gebient hat.  
Wilhelmshaven, 11. Dec. 1882.  
**Der Magistrat.**

**Öffentliche Sitzung des Bürgervorsteher-Collegiums**  
am Freitag, den 15. Dezember cr.,  
Abends 6 Uhr  
im Lokale des Herrn Ernst.

- Tagesordnung:  
1. Kenntnignahme von Anziehungs- Gesuchen.  
2. Mittheilung über die Revision der Kammerei- und Sparkasse.  
3. Berathung einer Friedhofsordnung der Stadt Wilhelmshaven.  
4. Verschiedenes.  
Wilhelmshaven, 13. Decbr. 1882.  
**Der Bürgervorsteherwortführer**  
A. Schiff.

Das von den Wilhelmshavener Männer-Gesang-Vereinen zum Besten der Weihnachtsbescheerung für arme Kinder veranstaltete Konzert hatte einen Bruttoertrag ergeben von M. 238,55. Die Unkosten betragen einschließlich des Honorars für die Kapelle der 2. Matrosen-Division

M. 111,50. Mitthin Reinertrag M. 127,05. Letzterer ist, abge- rundet auf M. 130,00, durch Herrn Mittelschullehrer Boigt, uns heute überliefert worden.

Wilhelmshaven, 13. Decbr. 1882.  
**Die Armenverwaltung.**

**Verkaufs- Bekanntmachung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als:  
1 mah. Secretair, 1 Pianino,  
1 Sopha mit grünem Ueber- zug  
am

**Montag,**  
**den 18. Decbr. 1882,**  
**Nachmittags 2 Uhr,**

in der **Wilhelmshalle** hier, öffentlich meistbietend gegen Baar- zahlung verkaufen, wozu Kaufstüige ich hiermit einlade.  
Wilhelmshaven, 13. Dec. 1882.  
**Kreis, Gerichtsvollzieher.**

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich wegen Mangel an Platz in meinem Laden und zur besseren Veranschaulichung meines bedeutenden Waarenlagers eine

# Weihnachts-Ausstellung

im Saale des Hotel „Burg Hohenzollern“ eröffnet habe.

Ich empfehle eine große Auswahl passender Weihnachts-Geschenke in

**Spielwaren aller Art,**

sowie **Puppen, Puppenartikel, Leiber, Köpfe** und sämtliche noch in dieses Fach schlagende Sachen. Ferner **Kurz- und Galanteriewaaren**, sowie auch alle Sorten **Wollwaren** etc. zu den billigsten Preisen und bitte um gütigen Zuspruch.

**C. Scharfe, Rothes Schloß.**



Destillerie der ABTEI zu FÉCAMP (Frankreich)  
**Echter Benedictiner Liqueur**

vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,  
der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors. Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabrizirt ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser der Benediktiner**, vorzügliche, äußerst gesundheitsfördernde Mittel.

Der **echte Benedictiner-Liqueur** ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In Wilhelmshaven bei  
**E. Wetschky,**  
Ludwig Janssen.

**Ueberraschend schnell wirksam bei frischen Erkältungen.**

Herrn Fenchelhonigextract-Fabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Chemnitz, 20. Jan. 1882.

Ihr Fenchelhonigextract\*) hat mir in wieerholten Fällen so ausgezeichnete Dienste geleistet, daß ich denselben allen Kollagen bei durch Erkältung entstandenen Affectionen des Halses, Heiserkeit, Hustenreiz etc. dringend empfehlen kann. Was diesem Extract vor allen andern bekannten diesbezüglichen Präparaten unbedingt den Vorzug giebt, ist die gradezu überraschende Schnelligkeit der Wirkung bei frischen Erkältungen.

Paul Hiller, Opernsänger.

\*) Der L. W. Egers'sche Fenchelhonigextract ist nur echt, wenn die Flasche Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebraunt die Firma L. W. Egers in Breslau trägt und in ganzen Flaschen zu 1 Mk 80 Pf., halben Flaschen zu 1 Mk., viertel Flaschen zu 50 Pf. in Wilhelmshaven allein zu haben bei **E. Wetschky,** Rothenstraße; in Jever bei **J. G. Harenberg.**

**Schuh- und Stiefel-Lager**



**G. Frerichs,**

Roosstraße 108,

empfehle ich größtes Lager anerkannt solide und elegant gearbeiteter

**Schuh- und Stiefel-Waaren**

vom gewöhnlichen bis zum feinsten Genre für Damen, Herren und Kinder in allen erdenklichen Arten zu billigsten, aber festen Preisen

Umfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich meine **Weihnachts-Ausstellung** und bitte um recht vielen Zuspruch.

**A. Wilken, Roosstraße 8.**

**Nur echte**

**Wiener Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen** empfiehlt

**Robert Wolf,**  
Königsstraße 53.

Mein reichhaltiges Lager von

**CIGARREN**

in den beliebtesten Packungen zu 25, 50 und 100 Stück halte alle passende Weihnachtspräsente bestens empfohlen.

**Robert Wolf,**  
Königsstraße 53

**Größter Coffee-Umsatz!**

Im vorigen Jahre 102, in diesem Jahre schon 119 Ballen bezogen. — **Campinas** 80 Pf. bis zu den feinsten **Java-Caffees**. **Gebrannte Caffees** 100, 120, 140 und 160 Pf. pro 1/2 Kilo, wöchentlich mehrere Male frisch gebrannt. Alles reell und rein schmeckend, also ohne jeden Beigeschmack, empfiehlt

**C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.**

**Schramm's Bier-Convent.**

Sonnabend, den 16. d. M.:

**Allgemeiner Spielabend** zu Gunsten der Ueberschwemmt am Rhein.

**Obferiege.** Da ich mich hier als **Schmiedemeister** niedergelassen habe, so halte mich als solcher bei allen in dies Fach vorkommenden Arbeiten und besonders auch im **Eisenbeschlag** unter promptester Bedienung dem geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.

**C. Kunze.**

Schöne **Äpfel,**

sowie

**Weihnachts-Tannen**

in großer Auswahl empfiehlt

**W. Jordan.**

Sine Parthie

**Zwiebelsn**

in ausgesuchter, guter Waare lagern zum Verkauf bei

Speibiteur **Karl Griffel.**

**Th ee**

neuester Ernte, von 2 bis 4 Mark pr. Pfd., feinschmeckend, bei

**L. Euling, Rothes Schloß.**

Gede noch einige hochbde **Kanarienhähne** (Sohl- und Stuckroller) ab. Preis 15 bis 25 M.

**Emrich.**

Empfehle eine große Auswahl schön gemachener

**Weihnachts-Bäume** zu billigsten Preisen.

**M. Haucke, Gärtner,**  
Oldenburgstr. 16.

Es können noch einige

**Dreher**

in meiner Maschinenfabrik Arbeit erhalten.

**A. Heinen, Varel.**

Auf vielfache Anfragen zur Nachricht, daß wir nur noch auf kurze Zeit

**Meyers Lexikon, 3. Aufl.,** zu den bisherigen Preisen kaufen. Wir kaufen das Werk gegen baar.

**Bültmann u. Gerriets Nachf.** in Varel.

Eine große Auswahl prächtiger

**Weihnachts-Bäume**

empfehle zu billigsten Preisen

**W. Görs, Wilhelmshaven,**  
Wilhelmstr. 2.

Außerdem erhalte ich heute prima große **Seringe** zum Braten, sowie kleine geräucherte **Fettbäcklinge.**

**D. D.**

**Eine Kuh,** welche innerhalb 8 Tagen kalber muß und deren Milch vorren in Quantität reichlich und in Qualität vorzüglich war, hat zu verkaufen

**August Bahr.**

**Burg Hohenzollern.**  
**Weihnachts-Ausstellung 1882.**

Täglich: **Grosse Künstler-Vorstellung.**

Neu! Heute **Donnerstag, den 14. Dez.:** Zum 1. Male: Neu!  
**Die 25 Fuß lange horizontale Luftleiter.**

Alles Nähere die Programme.  
Anfang 6 1/2 Uhr. — Sonntags 5 Uhr.

**Die Direction.**

**H. Tiesler's Restaurant**  
Sinterstraße 1.

Am 16. und 17. d. M.:

**Gr. Spiel-Abend**

wozu Freund- des Billard-, Stat u. anderer Spiele eingeladen werden. Das Spielgeld ist zum Besten der Ueberschwemmt am Rhein bestimmt

Empfang wiederum eine Senkung

**Carne pura**

und zwar:

**Patentfleischpulver**

**Chocolade**

**Erbsen**

**Bohnen**

**Gries**

**Rindfleisch, Fleischbrühe**

**Graupen**

**Gemischte Suppe**

**Suppen-Kräuter.**

**Ludw. Janssen.**

**Für Hasenfelle**

zahlt die höchsten Preise

**J. Borgebuhr, Rothes Schloß.**

**Zum**

bevorsteh. **Weihnachtsfeste**

empfehle mein reichhaltiges Lager

**fertiger**

**Herren-, Damen-**

**u. Kinderstiefel,**

sowie einen großen Posten **Filz-**

**schuhe** zu sehr billigen

Preisen.

**T. R. Wolffs,**

Neuhappens, Neuestraße 16.

Empfehle ich noch

**Weihnachtsbäume**

in großer Auswahl.

Belfort. **H. Elfers.**

**Wiener Backpulver**

Cart. 10 Pf. und 50 Pf. vollst.

Erfas für Gest (Hefe).

**Wiener selbstthätiges Badmehl**

Pfd. 35 Pf.

**Wiener Runding, Gelée- & Cremepulver**

Cart. 25 Pf.—1 Mk.

in verschied. Fruchtgeschmack mit Gebr.

Anweisung v. M. Geß v. Indulph

u. Co., Hamburg.

Vorrätig b. d. Hrn. **W. Albers, S.**

**Baßer, E. H. Bredehorn, H. D. Brod-**

**schmidt, H. F. Christians, P. Heites,**

**P. Janssen, R. Lehmann, F. Wengers.**

**Gratulations-Karten.**

Große Auswahl farbstich humoristi-

sche Karten empfiehlt

**M. C. Sieffen, Altestr. 16.**

Ich bitte um Mittheilung über den

J Aufenthalt des Schlosser-gefallen

**Schulze,** bislang beim Schmiede-

meister **Tiaris** in Bant.

**A. Schwabe, Belfort.**

Adolfstraße.

**Auction.**

Freitag,

den 15. Dezember,

Nachmittags 2 Uhr,

wird an Bord S. M. S. „Sophie“

**Messgeschirr, Tischzeug** etc.

verauktionirt. Eingang durch Werft-

Thor Nr. 7.

**Der Messvorstand.**

**Zu verkaufen**

eine fast neue **Rahmaschine**

(Original Singer).

**M. Philipson.**

Meinen vorzüglichsten

**Eber**

empfehle zum Decken. Deckgeld

3 Mark.

**Aug. Bahr.**

**Rappstute,**

5jährig, zum Reiten und Fahren

gerianet, zu verkaufen.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Die vielnachgefragten

**Kölner Dombau-Loose**

sind wieder zu haben.

**M. C. Sieffen, Altestr. 16.**

**Balkaufeln** a 20 Pfg. emp-

fehle **Schwabe, Belfort.**

**Zu vermieten.**

Ein vor paar Jahren neu erbautes

am Schaarreich gelegenes **Haus**

mit **Garten**gründen ist zum 1.

Mai t. J. zu vermieten.

**Mariensiel, 12. Dez. 1882.**

**Frau Rwe. Lübber.**

**Zu vermieten**

zum 1. Jan. t. J. eine fein möbl.

Stube mit Schlafkabinett. Auf

Wunsch kann auch Burschenzelle

mit abgegeben werden. Zu erfr.

in der Exp. d. Bl.

Ein junger Mann kann gutes

**Logis** erhalten.

Elbstr. Marktstr. 37, 1 Tr.

Ein **Schneidmehlgelüfte** auf

dauernde Beschäftigung sucht

**P. Labrot,**

Bismarckstraße 22.

**See-Stammrollen**

sind angefertigt und hält Lager die

Buchdruckerei des Tagesblattes.

**Zu vermieten**

ein möbl. Zimmer mit Schlaf-

zimmer zum 1. Jan.

**Bismarckstr. 20, a. Park.**

Dem Grafen von **Filimannsbrunn**

zum **Wiegenfeste** ein

**donnerndes Bivat,**

daß alle Glascheiben wackeln und der

§ 11 fleißig Anwendung findet.

**Geburts-Anzeige.**

Die gütliche Geburt eines Knaben

beehren sich anzugeben

**Wilhelmshaven, 13. Dez. 1882.**

**Hitzgrath und Frau.**